

Predigtgedanken – 24. Sonntag im Jahreskreis – 17. September 2023

Sir 27,30 - 28,7 | Ps 103,1-4. 9-10. 12-13 | Röm 14,7-9 | Mt 18,21-35

Wie oft?

Diese Frage kennen wir aus unserem Alltag nur zu gut. Wie oft muss ich zum Zahnarzt gehen? Wie oft muss ich mein Zimmer putzen? Wie oft muss ich tanken?

Immer wieder taucht die Frage nach der Anzahl auf. Wir wollen es einfach bisweilen ganz genau wissen. Das gibt einerseits eine Sicherheit. Wenn es sinnvoll ist, zweimal im Jahr den Zahnarzt zu besuchen, dann weiß man, dass man auch nichts falsch macht, wenn man dann auch zweimal im Jahr hingeht. Und dieses Zählen macht unser Leben auch ein bisschen leichter:

Wer darum weiß, dass er seinen zweimaligen Zahnarztbesuch für dieses Jahr schon hinter sich hat, kann vielleicht etwas entspannter leben. Immerhin ist die Visite beim Zahnarzt doch nicht für jeden ein so großes Vergnügen.

Zählen ist schon ein bisschen im Trend. Und das ist auch kein Wunder, denn gefühlt wird ja alles immer bürokratischer und genauer. Aber auch unsere Kirche war schon immer eine Meisterin im Zählen. Im Mittelalter nannte man das „gezählte Frömmigkeit“. Es kam nicht darauf an, wie intensiv man betete, sondern wichtig war, wie oft man betete. Nicht Qualität, sondern Quantität lautete das Motto. Alles musste eben ganz genau nachvollziehbar sein. Und möglicherweise zählbar. Wenn man dieses und jenes gemacht hat, dann ist man wieder eine Zeitlang davon befreit, dann hat man wieder Zeit, sich den wichtigen Dingen des Lebens zu widmen.

Wie oft muss ich eigentlich?

Das ist auch die Frage des heutigen Evangeliums? Der Matthäusevangelist hat sie dem Apostel Petrus in den Mund gelegt. Weil es Petrus eben ganz genau wissen möchte, um eben nichts falsch zu machen, um keinen Vergebungsversuch ungenutzt zu lassen. Aber auch um irgendwann guten Gewissens sagen zu können: Jetzt hab ich es so oft und so lange probiert, jetzt reicht es aber dann auch.

Das sind zwei Intentionen, die hinter der Frage des Petrus stecken: Wie oft muss ich vergeben und wieder neu auf meine Mitmenschen zugehen? Und: Wann kann ich es auch beruhigt einmal sein lassen, weil es doch eh keinen Sinn mehr hat?



Die andere Dimension des Gottesreiches

Für Jesus sind diese Fragen völlig fehl am Platz. Denn er verkündet doch das Leben des Gottesreiches. Und wer in diesem Gottesreich leben möchte, wer es durch seine Existenz mit Leben erfüllen möchte, für den darf es solche Fragen nicht geben. Denn es geht um eine Lebenseinstellung. Und diese Lebenseinstellung lässt sich nicht zählen. Anders gesagt: Bei Jesus geht es um Qualität, nicht um Quantität. Und so lautet die Antwort Jesu auf die Frage des Petrus: Wie oft muss ich meinem Nächsten vergeben?

Immer!

Größer denken

Vielleicht verstecken auch wir uns sehr oft hinter dieser Frage des Petrus nach dem „Wie oft?“. Und das gilt auch für unser Glaubensleben. Schon oft sind Sätze gefallen wie: „Jetzt war ich wieder einmal im Gottesdienst, das reicht wieder für ein paar Wochen!“ Oder: „Wenn ich dreimal am Tag bete, dann ist das mehr als genug!“

Als ob es im Glauben auf diese Zahlen ankäme. Als ob Gott ein Buchhalter wäre, der sich notiert, wie oft wir dieses und jenes gemacht haben. Die Zeiten, in denen solche Dinge von den Kanzeln gerufen wurden, sind Gott sei Dank Geschichte. Denn mit einem Gott, den Jesus verkündet, haben sie relativ wenig zu tun. Das Evangelium in Kurzform lautet doch: „Denkt größer von Gott und voneinander!“

Das ist die Frohe Botschaft, die Jesus verkündet, die er lebt und von der er will, dass auch wir sie leben. Sich nicht im klein–klein verzetteln, sondern immer vor Augen haben, worauf es im Gottesreich wirklich ankommt. Und das ist doch auch, dass wir barmherzig miteinander umgehen, so wie auch Gott barmherzig zu uns Menschen ist.

